

XL-Leseprobe

# WATTGEFLÜSTER

## Gezeitenwechsel 3

Kriminalroman

© Roxane Bicker, Hybrid Verlag

### PROLOG



**W**ie eine Spur zogen sich die toten Körper der Tiere über die freie Fläche. Kaninchen, Möwen, selbst Käfer. Und nicht nur das, auch das dürre Wintergras sah grau und tot aus. Eine Spur der Vernichtung, die sich dort mitten über die Insel zog.

Mara blickte auf und sah eine Gestalt auf der Düne stehen. Ihre Aura strahlte wie ein Heiligenschein um ihren

ganzen Körper, so hell, dass Mara den Blick abwenden musste. Als sie wieder zur Düne sah, war die Gestalt verschwunden. Hatte sie sich getäuscht, ihr die Augen einen Streich gespielt? Ihr rasendes Herz widersprach dem heftig. Etwas ging hier ganz und gar nicht mit rechten Dingen zu. Sie rieb sich über die Augen.

Sie sollte mit Phil sprechen. Vielleicht auch mit Polizeichef Ahrends.

# 1. Kapitel



Phil stellte ihr altes, klappriges Fahrrad oben auf den Überweg der Düne. Sie streifte die Turnschuhe ab, steckte ihre Socken hinein und stieg den Plattenweg hinunter zum Strand. Als sie das Wasser erreichte, kremelte sie ihre Hose bis über die Knie. Es war eine mechanische Handlung, die ihr in den letzten Wochen zur Gewohnheit geworden war. Jeden Tag kam sie hier heraus.

*Jeden einzelnen verdammten Tag. Und jeden Tag umsonst. Immer umsonst. Doch vielleicht nicht dieses Mal. Vielleicht hört sie mich. Vielleicht.*

Heute schien das Meer so grau wie die Wolken, beides vermischte sich miteinander. Ein leichter Sprühregen lag in der Luft, der aus dem Himmel oder von der See kommen mochte. Phil watete in das eisige Wasser. Ihre Füße kribbelten schmerzhaft, doch das hielt sie nicht auf.

*Weiter, immer weiter.*

Sie ging, bis das Wasser ihre Waden erreichte. Dann blieb sie stehen. Schlang die Arme um sich. Die Kälte des Wassers kroch ihre Beine hoch und ließ sie frösteln. Da halfen auch der warme Pullover und die Regenjacke nicht.

»Harpo?« Der erste Ruf klang zögerlich und verhallte über den Wellen. Phil holte Luft und rief lauter: »Harpo! Wo bist du?«

Die Wellen rauschten. Der Wind strich leise über den Sand. In der Ferne vernahm Phil den Schrei eines Raubvogels. Stille.

»Harpo!« Und schließlich brüllte sie mit aller Kraft, die noch in ihr steckte: »HARPO!«

Wellen. Wind. Sand. Stille. Noch einen Schritt. Warten. Immer weiter warten, wie sie es die letzten Wochen getan hatte. Die Gischt mischte sich mit ihren Tränen. Bald wusste Phil nicht mehr, wo sie endete, wo das Meer begann.

*Aufgeben. Mich einfach treiben lassen. Vielleicht findet Harpo mich dann wieder. Und wenn nicht, ist auch alles egal.*

Phil machte einen weiteren Schritt in das Wasser hinein. Die Wellen leckten an ihren Hosenbeinen. Die Versuchung war groß, doch sie spürte das Band, das sie mit Tom ver-einte, das sie hier auf der Insel, an Land hielt. Spürte das Feuer, das sie wärmte.

*Feuer und Wasser. Es hätte gegensätzlicher nicht sein können. Das eine hält mich hier, das andere zieht mich weg. Wie lange noch, bis ich zerreiße?*

»Komm zurück«, flüsterte sie und spürte, wie ihr der Schmerz durch das Herz zuckte wie ein Messer, das sich hineinfraß. Die Ungewissheit, ob dort draußen überhaupt noch jemand war, der zu ihr zurückkehren konnte. »Ich brauche dich. Ich brauche euch beide.«

Sie widerstand der Versuchung, sich auf die Knie fallen zu lassen, ihre Finger in den nassen Sand zu graben, auf die Wellen einzuschlagen, von ihnen zu fordern, ihr Harpo zurückzugeben. Stattdessen wischte sich Phil mit dem Handrücken das Wasser aus dem Gesicht, drehte sich um und watete an Land zurück. Einen vorsichtigen Schritt nach dem anderen. Kein Blick zurück. Immer weiter. Morgen würde sie wiederkommen. Und am folgenden Tag. Und an dem Tag danach.

*Immer wieder. Jeden verdammten Tag. Bis sie wieder bei mir ist.*

## 2. Kapitel



Vom Überweg aus ließ Phil das Rad die Pflasterstraße hinab rollen in Richtung des kleinen Industriegebietes, das sich am östlichen Ende der Insel Medderoog befand.

*Industriegebiet, dass ich nicht lache. Ein paar abgeratzte Lagerhallen, eine Brauerei und ein Ponyhof für die Touris. Viel mehr gibt's doch nicht.*

Zielgerichtet steuerte sie die eine Halle an, aus der das laute Kreischen einer Flex klang. Funken flogen und der scharfe Geruch erhitzten Metalls lag in der Luft. Phil lehnte ihr Rad gegen das Wellblech und wartete, bis das ohrenbetäubende Geräusch verklang. Erst dann trat sie um die Ecke und in die Werkstatt. Tom drehte sich um, noch bevor er sie gehört haben konnte und zog die Schutzbrille ab.

»Nichts?«, fragte er und sie schüttelte nur stumm den Kopf. Er legte Brille und Flex beiseite und zog sie in seine Arme. Phil drückte sich fest an ihn, sog seine Wärme und den ganz eigenen metallischen Geruch ein.

»Du bist klitschnass«, flüsterte er an ihren Haaren.

»Es nieselt und das Meer ist auch nicht gerade trocken.«

»Hinten steht Kaffee. Zieh dir was Trockenes an.« Tom ließ sie los und schob sie in die Dunkelheit der Lagerhalle, die er in den letzten Wochen zu einer Werkstatt ausgebaut hatte. »Ich muss das hier gerade noch fertigmachen. Enno kommt nachher und will sein Rad abholen.«

»Enno?« Phil schlüpfte aus den nassen Sachen und tastete im schummrigen Licht, das von draußen hereindrang,

nach den Haken an der Wand. »Wer ist Enno?« Ihre Finger fanden einen Hoodie, daneben etwas, das sich wie eine Hose anfühlte. Sie zog beides über, natürlich viel zu weit, weil es Toms Sachen waren, aber immerhin warm und trocken. Sie rieb sich den verbliebenen Sand von den Füßen und zog ihre Socken wieder an. Immerhin die waren trocken geblieben.

»Enno. Dunkle Haare, Schnauzer, deine Größe. Lover von Mats. Wir haben ihn letzte Woche getroffen. Bei der Runde im Austernfischer.«

»Hmhm.« Phil hatte keine Erinnerung an den Kerl. Sie tapste hinüber zur Werkbank, wo neben dem Gerippe eines Fahrrades zwischen diversem Werkzeug eine Kaffeemaschine stand. Fast erwartete sie, den obligatorischen Bodensatz zu sehen, den sie immer in der gequälten Maschine auf dem Revier vorfand. Aber diese Erwartung wurde enttäuscht und ihr Herz schlug etwas schneller.

*Bester.*

Eine frisch aufgebrühte Kanne wartete auf sie und sogar eine Tasse stand erwartungsvoll daneben. Phil schenkte sich ein und schloss die eisigen Finger um die Wärme. Tom trat neben sie und griff nach dem Fahrradrahmen. Die Schutzbrille vom Flexen hatte er gegen einen Schweißhelm getauscht.

»Bin draußen«, sagte sie in Erwartung des Folgenden. »Gib Bescheid, wenn du fertig bist.«

Tom nickte wortlos, zog mit der freien Hand eine zerdrückte Packung Zigaretten aus der hinteren Hosentasche und warf sie ihr zu. Phil fing sie auf und zog sich mit dem Mund einen Glimmstängel heraus. Noch bevor sie nach dem Feuerzeug tasten konnte, hielt Tom ihr den Zeigefinger entgegen, über dem ein winziges Flämmchen tanzte.

»Poser«, murmelte Phil aus dem Mundwinkel. Dann deutete sie mit dem Kinn auf das metallene Fahrradskelett und seinen Schweißerhelm. »Warum kannst du da nicht einfach ...« Sie wedelte mit der linken Hand in der Luft herum.

»Ich hab zwar Feuer, Schätzchen«, antwortete Tom grinsend, »aber so heiß brenne ich nun doch nicht. Raus mit dir.«

Phil folgte der Anweisung und fand ein trockenes Plätzchen unter dem Vordach der Halle. Der Sprühregen war inzwischen zu einem richtigen Regen geworden und prasselte auf die Straße vor ihr, wo das Wasser in kleinen Rinnsalen entlang lief.

*Winter. Ich hab diese Insel ja schon im Sommer ghasst. Aber jetzt ist es noch schlimmer.*

Phil zog an der Zigarette, trank ihren Kaffee und ließ die Gedanken schweifen. Bald ein halbes Jahr lag ihre Versetzung jetzt zurück. Erst ein halbes Jahr und doch hatten diese Monate ihr Leben gründlich auf den Kopf gestellt. Sie hatte Harpo gefunden, sie geheiratet und wieder verloren. Tom war ihr gefolgt, sie hatte erfahren, dass er ein Incubus ist und sie beide ein Blutband vereinte.

*Ein asexueller Incubus. Ein Widerspruch in sich, irgendwie.*

Und jetzt führten sie beide eine — wie hatte Ruth es letztens ausgedrückt? — queerplatonische Beziehung. Phil drückte die aufgerauchte Zigarette an der Wellblechwand aus und schnippte sie in den Eimer, der neben dem Eingang stand. Ein quietschgelber Friesennerz, der sich der Halle näherte, fing ihren Blick. Aber noch etwas dahinter. Phil trat einen Schritt vor, um durch den strömenden Regen etwas zu erkennen. Der Friesennerz steuerte auf

sie zu, zog die Kapuze herunter und entblößte dunkle Haare und einen Schnauzer.

»Hi, Phil!«, grüßte er fröhlich.

*Das muss der ... Dings sein. Wegen des Rades.*

»Hmhm«, gab sie zurück, ohne den Blick von der Straße zu nehmen. Sie streckte die Hand aus. »Kann ich mir das kurz ausleihen?«

»Was?« Der Kerl sah sie verdattert an.

*Enno. Das war der Name.*

»Die Jacke.«

»Ähm, klar. Wenn du sie nicht allzu lange brauchst, ich muss gleich zurück.«

»Hmhm.« Phil stellte ihren Kaffeebecher auf den Boden, nahm die Jacke entgegen und schlüpfte hinein. »Bin gleich wieder da.« Sie zog die Kapuze über, versenkte die Hände in den Taschen und erst da ging ihr auf, dass sie keine Schuhe trug, sondern nur in Socken hier draußen stand.

*Nun, dann eben so.*

Sie streifte die Strümpfe ab, schob sie mit der Zehenspitze ins Trockene und lief barfuß in den Regen hinaus.

*Quietschgelb. Unauffälliger geht nicht. Wobei, vielleicht kann das auch ein Vorteil sein.*

Vor der gegenüberliegenden Halle stand ein Kleintransporter. Einer von denen, die immer wieder vom Festland per Fähre hier auf die Insel kamen. Eine verwaschene Aufschrift konnte Phil erkennen. DE.inc stand auf der Seitenwand des Fahrzeugs.

Stehenbleiben im strömenden Regen wäre zu auffällig gewesen, so versuchte Phil im Vorbeigehen einen Blick ins Innere der Lagerhalle zu erhaschen. Vollgepackte Paletten, der Inhalt unkenntlich durch die schwarze Plastikfolie, die darum gewickelt war. Metallregale, in denen elektrische



Geräte standen. Einige Menschen im Blaumann, die den Wagen entluden. Nichts Ungewöhnliches.

*Und doch ...*

Ein Gefühl drohenden Unheils bemächtigte sich Phils. Ihr Herz schlug schneller und sie fröstelte, nicht nur wegen des Wetters.

*Paranoia, ja? Seh ich jetzt an jeder Ecke finstere Gestalten, die Böses wollen? Dies ist eine Urlaubsinsel im Winterschlaf! Phil blieb stehen. Eine Urlaubsinsel, auf der es Sirenen gibt, wo sich ein Incubus niedergelassen hat und wo Mara meint, ihren Garten mit magischen Symbolen schützen zu müssen. Sie schüttelte den Kopf. Wann war ihr Leben eigentlich so aus den Fugen geraten? Wo war ihre Zuversicht, ihr Vertrauen in die Realität geblieben? Tja, scheiße 'ne, wenn man feststellt, dass die Wirklichkeit ganz anders ist, als man uns glauben machen will. Und man, wer ist eigentlich man? Phil wollte schreien. Sich auf den Boden werfen und mit den Fäusten trommeln. Sie wollte, dass alles wieder so war wie vorher. Früher. Damals. Als der Incubus unerkannt mit dir gearbeitet und sich unwissentlich von dir genährt hat. Als du mit einer Hexe zusammen warst und es nicht wusstest. Welches ›Früher‹ meinst du denn, Schätzchen? Ruths Worte klangen ihr in den Ohren.*

Phil hatte ihre Ex Lucy vor einigen Wochen angerufen, um Toms Aussage, dass sie eine Hexe sei, zu verifizieren. Sie hatten sich sogar auf dem Festland getroffen. Und danach konnte Phil nicht mehr abstreiten, dass Lucy eine Hexe war und, ja, Magie nutzen konnte. Dass Magie existierte. Dass sie es mit eigenen Augen gesehen hatte.

*Fuck.* Phil ging auf, dass sie schon viel zu lange im quietschgelben Mantel bei strömendem Regen auf der

Straße vor einer Lagerhalle stand und ins Nichts starrte. Sie setzte sich wieder in Bewegung, warf noch einen letzten Blick über die Schulter und vermeinte, im Augenwinkel eine Gestalt mit einem Kapuzenmantel in der Halle zu sehen, doch als sie genauer hinschaute, war sie verschwunden.

*Paranoia.* Phil bog in die nächste Straße ab. Sie schlug einen Bogen und kam dann von der entgegengesetzten Seite der Straße wieder zurück zu Toms Werkstatt, wo die beiden Männer im Eingang standen – Enno mit seinem neu gepimpten Fahrrad an der Seite – und nach ihr Ausschau hielten. Phil trat unter das Vordach, schlüpfte aus der Jacke und hielt sie Enno wortlos entgegen. Dann bückte sie sich, griff nach den Socken und nahm ihre Kaffeetasse, um sie in der Halle wieder aufzufüllen. Sie fischte noch eine der Kippen aus der Packung, zündete sie diesmal mit einem richtigen Feuerzeug an und hörte mit halbem Ohr, wie Tom und Enno herum flachsten – und sich scheinbar für den Abend verabredeten – bevor Enno sich verabschiedete und auf den Weg machte.

»Und was war das bitteschön?« Toms Stimme hinter ihr klang nicht erfreut.

Phil drehte sich nicht um, starrte einfach weiter auf die Wellblechwand, ohne sie wirklich wahrzunehmen. Sie hob eine Schulter. »Ein schlechtes Gefühl.«

»Ein schlechtes Gefühl.«

»Hmhm.«

»Phil, du hast ein schlechtes Gefühl, seit ...«

Sie fuhr herum. Schon zu oft hatten sie über dieses Thema gestritten. »... seit ich fast abgestoffen bin? Seit meine Frau verschwunden ist? Seit auf dem Leuchtturm Elli als

Vogel-Sirene sitzt? Ja, verdammt, ich hab auch keinen Grund, dass mein Gefühl besser wird.«

»Aber du lebst noch. Und es sind jetzt fast drei Monate, seit Harpo ... seit sie ... meinst du nicht, dass du langsam ...«

»Sag es nicht, Tom. Dass ich langsam loslassen soll? Akzeptieren, dass sie fort ist?«

*Tot. Er meinte tot.*

Tom zuckte mit den Schultern und sagte nichts. Ihre Hand krampfte sich um die Kaffeetasse. Und dann ließ sie los. Die Kaffeetasse zerschellte am Boden. Heiße Flüssigkeit spritzte auf ihre bloßen Füße, über Toms Schuhe und benetzte ihrer beider Hosen.

»Fick dich, Tom.« Phil drehte sich um und ging.

### 3. Kapitel



**D**er Regen ließ nach, während Phil in die Pedale trat. *Tot, tot, tot*, echote es mit jedem Tritt in ihrem Kopf. *Nein, sie lebt. Sie muss leben!*, ermahnte sie sich und doch erklang da diese zweite, rationale Stimme in ihrem Kopf. *Sie war schwer verletzt. Gefoltert. Und es sind schon drei Monate vergangen! Vielleicht hatte sie doch einfach genug von den Menschen, nach dem, was Toula ihr angetan hat.* Phil hielt dagegen. *Aber sicher lebt sie. Sicher ...*

Wieder vermischten sich ihre Tränen mit den letzten Regentropfen und dem Wasser, das aus ihren Haaren troff. Sie war klitschnass, als sie ihr kleines Haus in der Dorfstraße erreichte.

*Mein Haus. Unser Haus.*

Tom wohnte nun auch seit drei Monaten hier. Länger, als sie mit Harpo hier gewohnt hatte. Länger, als sie Harpo überhaupt gekannt hatte.

*Habe ich sie gekannt? Konnte ich sie überhaupt kennen? War es nicht doch wie ein Traum?*

»Scheiße«, murmelte Phil und lehnte ihre Stirn gegen die Holztür, während sie in ihrer Tasche nach dem Schlüssel kramte. Ihre Finger ertasteten die Zigarettenpackung von Tom. Sonst nichts. Ihr Schlüssel befand sich in ihrer Hose. Und die hing in der Werkstatt zum Trocknen. »Verfluchte Scheiße.« Zusammen mit ihrem Handy. Und ihrem Geldbeutel.

Phil drehte sich um, rutschte rückwärts an der Tür herunter, umschlang ihre Beine mit den Armen und legte den Kopf auf die Knie.

*Und jetzt? Zurück zu Tom kriechen, den ich gerade angepflaumt habe? Bei Alex vorbeischauen und ihm auf den Senkel gehen? Lola belästigen?*

Es war alles nicht das Richtige und sie hätte sich nirgendwo wirklich wohl und willkommen gefühlt. Immer noch fühlte sie sich wie ein Fremdkörper in dieser Gemeinschaft. Tom hatten die Leute nach kürzester Zeit integriert, auch wenn er vom Festland kam. Seine Versetzung nach Medderoog hatte er schnell gedeichselt, Stellentausch mit Yannik Westorf, der nichts dagegen hatte, zur Abwechslung mal Großstadtluft zu schnuppern. Tom hatte sich hier eingelebt wie ein ...

*... Fisch im Wasser. Haha.*

Sie hatte das Gefühl, er kannte alle und jeden und sie blieb außen vor. Von ihr wollte niemand etwas wissen, auf einmal war sie nur noch Toms Anhängsel.

*Du gibst dir aber auch nicht wirklich Mühe, auf andere zuzugehen, oder? Schau dich doch an. Hockst hier und heulst dir deine Hose voll.*

Phil wischte sich mit dem nassen Handrücken durch das Gesicht. Ihr war kalt, sie zitterte und musste aus den nassen Klamotten raus. Und plötzlich hörte sie das Bremsgeräusch eines Fahrrades, dann stand Tom vor ihr und zog sie hoch in seine Arme.

»Es tut mir leid«, murmelte er, während er den Schlüssel aus seiner Tasche zog und die Tür aufsperrte. Dann hob er Phil ohne viel Umschweife in seine Arme und trug sie nach drinnen.

»Lass mich runter, du blöder Arsch«, protestierte sie schwach.

»Mit dem blöden Arsch hast du recht«, stimmte Tom zu. »Aber ich lass dich erst im Bad runter, sonst tropfst du hier den ganzen Boden voll.«

Tom bugsierte sie die enge Treppe ins Obergeschoss hoch und stellte sie im Bad ab. »Klamotten runter, heiß duschen, warm einpacken, hörst du? Brauchst du Hilfe?«

Phil schüttelte den Kopf und während er die Tür schloss, sagte Tom noch: »Ich mach dir einen heißen Tee und dann reden wir, okay?«

Eingepackt in dicke Socken, eine kuschlige Hose und einen übergroßen Hoodie und nach der Dusche leidlich wieder warm, tapste Phil die Treppe hinunter. Tom drückte ihr einen dampfenden Becher Tee in die Hand und deutete auf das Sofa. Phil nahm Platz, schlug die Beine unter und klammerte sich an die Tasse.

»Ich höre«, meinte sie dann und sah Tom, der sich neben ihr niederließ, scharf an.

»Es tut mir leid«, sagte er. »Ich weiß, wie du fühlst. Ich weiß, was du durchmachst. Und ich hätte nicht sagen sollen, was ich gesagt habe.«

Phil nickte und versenkte dann den Blick im Tee. »Trotzdem hast du recht und vielleicht habe ich mich da reingesteigert. Vielleicht sollte ich wirklich akzeptieren, dass Harpo ... dass sie ...«, Phil schluckte, »... dass sie nicht mehr zurückkommt.«

Tom antwortete nicht. Er schaute sie nur an.

»Vielleicht ...« ... *vielleicht werf ich alles hin. Gehe hier weg, lasse alles hinter mir. Fange irgendwo nochmal neu an. Ohne Harpo. Ohne dich.*

Aber konnte sie das? Konnte sie Tom einfach zurücklassen? Nachdem sie wusste, dass sie beide ein Blutband vereinte?

*Ist es meine Schuld, dass er ein Incubus ist und unser Blut uns zusammenschweißt hat? Er braucht mich. Ich brauche ihn nicht.*

Phil hob den Kopf und sah, dass kein Regen mehr an die Fensterscheiben prasselte. »Vielleicht sollten wir mal wieder nach Elli schauen.«

Tom hob eine Augenbraue. »Das ist ein krasser Themenwechsel, das ist dir schon klar.«

Phil hob die Schultern und trank ihren Tee in einem Zug leer. »Wir können nicht ewig abwarten. Wenn Harpo nicht zurückkommt ...« *Hab ich das jetzt einfach so für mich akzeptiert?* »... dann müssen wir uns um eine Lösung für das Problem kümmern. Es muss einen Weg geben, Elli zurückzuverwandeln.«

»Es ist nicht so, dass wir nicht schon in antiken Sagen und Legenden nachgeforscht haben, nicht wahr? Die Vogel-Sirenen wurden von Demeter geschaffen. Die waren nicht dazu gedacht, sich von alleine zurückzuverwandeln.«

Phil stand auf und fuhr sich durch die Haare. »Diese ganz spezielle Sirene ist aber nicht von Demeter persönlich verwandelt worden, sondern hat sich in einem Akt des Zorns selbst gewandelt und wahrscheinlich steckt Elli einfach fest und kann nicht zurück.«

»Und du meinst, wenn wir jetzt hoch zum Leuchtturm stiefeln und sie noch ein wenig beobachten, dann kommt dir die Erkenntnis, wie es mit einer Rückverwandlung klappt?«

Phil funkelte Tom an. »Nichts tun ist keine Alternative«, erwiderte sie zornig. »Ich werde Elli nicht einfach so ihrem Schicksal überlassen! Ich gehe jetzt zu ihr. Kommst du mit oder nicht?« Sie warf einen Blick aus dem Küchenfenster, zog dann ihr Smartphone aus der Tasche und checkte die Wetter-App. »Immerhin regnets nicht mehr und soll auch die nächsten Stunden leidlich trocken bleiben.«

Tom schüttelte den Kopf und hob entschuldigend die Hände. »Ich muss nochmal zur Werkstatt und die Sachen

wegräumen. Hab vorhin alles stehen und liegen lassen, als du weg bist. Ich ping dich an, vielleicht komm' ich noch nach. Nicht vergessen, wir sind heute Abend mit Enno und den anderen im Austernfischer verabredet.«

*Wir? Und wer sind die anderen?*

»Okay«, entgegnete Phil, was eine Antwort auf alles sein konnte. »Eins noch, Tom. Mein schlechtes Gefühl vorhin ... da ist bei dir schräg gegenüber diese Lagerhalle. Weißt du, wem die gehört?«

»Bei mir schräg gegenüber sind eine ganze Reihe Lagerhallen.«

»Da stand ein Kleintransporter davor, DE.inc irgendwas.«

Tom schüttelte den Kopf. »Keine Ahnung, aber ich kann mal drauf achten. Und das hat dir ein schlechtes Gefühl verursacht?«

Phil hob hilflos die Hände. »Irgendwie schon. Ich kann es nicht ganz greifen, aber irgendwas war da seltsam.«

»Schmuggel? Hehlerei?« Plötzlich machte sich hinter Toms Fassade doch wieder der Polizist bemerkbar.

»Keine Ahnung. Schau mal, ob du was rausfindest. Wir sehen uns.« Sie hielt Tom kurz die Hand hin, die er mit seinen Fingern streifte, dann lief sie wieder die Treppe hoch, um sich warm und wetterfest anzuziehen. Die Witterung auf der Insel bewies immer wieder ihre Unberechenbarkeit.



## 4. Kapitel



Diesmal verzichtete Phil auf das Fahrrad. Sie hatte keine Lust, sich die steile Straße vom Watt her zur hohen Leuchtturmdüne hinauf zu kämpfen. Stattdessen lief sie durchs Dorf, um die Treppe zu erklimmen, die am Ende des Dorfes zum Leuchtturm führte.

Seltsam ausgestorben lag die Dorfstraße vor ihr. Wo sich noch im Sommer und vor allem zum Windjammer-Festival am Saisonabschluss die Touristenmassen gedrängt hatten, herrschte nun Leere. Die Souvenirläden hatten für den Winter dicht gemacht, in den Auslagen gähnende Leere. Es war schon faszinierend zu sehen, wie sehr das Dorf vom Tourismus abhing. Auch auf den Dienst in der winzigen Polizeistation wirkte sich das aus. Sie hatten kaum etwas zu tun. Alles war ruhig. Langeweile und Däumchen drehen herrschten vor.

Schon kurz nachdem Tom offiziell seinen Dienst auf der Insel angetreten hatte, beschwerte er sich, dass es nichts zu tun gebe. Bald darauf kam er mit der Idee der Fahrradwerkstatt an, mietete sich eine der Hallen im Industriegebiet und begann, die Fahrräder der örtlichen Bevölkerung aufzumotzen. Phil war fasziniert davon. Sie hatte nicht gewusst, dass Tom das Talent besaß, an Fahrrädern herumzuschrauben und zu schweißen.

Polizeichef Ahrends hatte den Dienstplan umstrukturiert, damit Tom und sie in der gleichen Schicht zusammen arbeiteten. Es hatte Phil etwas geschmerzt, dass sie nicht mehr Alex als Kollegen hatte, aber sie rechnete es Ahrends

hoch an, dass er ihre Beziehung zu Tom akzeptierte und duldete.

*So seltsam es auch ist – eine menschliche Lesbe und ein ace Incubus. Nun, über sexuelle Präferenzen müssen wir uns definitiv keine Sorgen machen.*

Was sein würde, wenn – *wenn!* – Harpo zurückkam, und wie sie dann diese Dreier-Beziehung ordnen würden, diesen Gedanken schob Phil ganz weit von sich fort.

*Eins nach dem anderen.*

In Gedanken versunken erklimmte sie die Leuchtturmtreppe. Wind und Wetter hatten den Stufen schon arg zugesetzt und sie blickte konzentriert nach unten, um nicht zu stolpern und sich den Fuß zu vertreten. Viel zu selten war sie in den letzten Wochen hier oben gewesen und in ihr nagte das Gefühl, dass sie Elli im Stich gelassen hatte, dass es ihre Schuld war, dass Elli nun ein Vogel-Mensch-Hybrid war und keinen Weg zurück fand.

*Hätte ich Elli nicht mitgenommen, hätte sie sich nicht verwandelt. Hätten wir Harpo nicht befreit, wäre sie nicht verschwunden ... hätte, hätte. Wenn ich mir hier Vorwürfe mache, wird es auch nicht besser. Ich kann die Zeit nicht zurückdrehen.*

Und wie Tom schon ganz richtig bemerkt hatte, ergab ihre ausführliche Recherche nach einer Möglichkeit der Rückverwandlung nichts. Ohne Harpo und deren Erfahrung blieben sie ziemlich aufgeschmissen. Auch Lola, selbst wenn sie die Tochter einer Sirene war, wusste keinen Rat. Sie hatten versucht, die restlichen verbliebenden Sirenen ausfindig zu machen, doch waren auch dort nicht wirklich weitergekommen. Lolas Mutter war irgendwo auf der Welt unterwegs, bisher ohne sich zurückzumelden, während die anderen beiden einfach zu alt waren. Vielleicht fehlte ihnen auch einfach das Wissen.

Auf halber Höhe der Düne blieb Phil stehen und schaute hinaus aufs Watt. Es war Ebbe, das Wasser stand nur noch vereinzelt in den Prielen, dafür hatten sich Massen von Vögeln auf Nahrungssuche im Schlamm niedergelassen. Phil meinte, den Geruch nach Seetang und Muscheln, nach Tod und Leben wahrzunehmen. Sie wusste, dass sie die Begegnung mit Elli hinauszögerte.

*Hilft ja nichts.*

Sie drehte sich um und stieg die verbliebenen Stufen empor. Oben auf der Düne gab es einen der wenigen Orte auf der Insel, von dem man Watt und Nordsee gleichermaßen sehen konnte und bei klarem Wetter einen Blick über ganz Medderoog und sogar bis zu den anderen umgebenden Inseln erhaschen konnte.

*So winzig. Und manchmal fühle ich mich hier wie verbannt, wie eingesperrt.*

Seit sie hierher versetzt wurde, hatte Phil keine der anderen Inseln aufgesucht. Erst hatte sie sich hier eingewöhnen müssen, dann die Sache mit Harpo und dem Skelett im Brombeerdickicht, schließlich das Festival, der erschossene Doktor und danach ... danach hatte ihr der Sinn nicht mehr nach Ausflügen gestanden. Im Gegenteil, seit der Geschichte auf dem umgebauten Fischkutter, dessen Explosion sie fast das Leben gekostet und die sie nur dank Toms Heilkräften überstanden hatte, setzte sie keinen Fuß mehr auf ein Schiff.

Phil schritt den Muschelkalkweg entlang. Über die Schulter warf sie einen kurzen Blick auf die alte, aufgelassene Wasserzisterne, die sich in den Büschen verbarg und die das Archiv des Käptns beinhaltet hatte, dann blieb sie in einiger Entfernung zum Leuchtturm stehen. Seit dem Tod des Käptns blieb er geschlossen, es hatte sich noch kein

Ersatz gefunden, der das Amt des Wächters übernehmen wollte. Wer hätte auch den alten, raubeinigen Seemann ersetzen können, der mit seinen Piratengeschichten das Touristenvolk so gut unterhalten konnte. Phil hatte ihn nur so kurz gekannt und das machte den Schmerz um seinen Verlust nur schlimmer.

Die Steuerung der Lichtsignale lief inzwischen digital über die Gemeindeverwaltung, denn seit dem Ende des Windjammer-Festivals konnte niemand mehr den Leuchtturm betreten. Die kleine Plattform, die oben an den Turm angebaut war und die den besuchenden Menschen einen noch besseren Blick über die Insel ermöglichen sollte — sie hatte Elli sich als ihren Aufenthaltsort auserwählt. Vielleicht auch, weil sie hier die Insel gut überblicken konnte.

Phil scheute sich, das Ganze als Nest zu bezeichnen, aber irgendwie hatte sich Elli aus alten Stoffresten, Zweigen und anderen Dingen dort oben eine Heimstatt geschaffen, in der sie hockte. Man hätte sie für einen überdimensionierten Raubvogel halten können, wäre nicht der menschliche Kopf gewesen, der auf dem Körper saß. Der Kopf, der Ellis Züge trug und doch irgendwie nicht mehr menschlich war mit seinen scharfen Zähnen und ebenso scharfen Raubvogeläugen.

*Geschaffen, um Demeters entführte Tochter Persephone zu finden. Aber sie hatten keine Chance, befand sich Persephone doch bereits in der Unterwelt, zu der ihnen der Zugang verwehrt blieb. Und als sie nicht mehr gebraucht wurden, hat Demeter sich ihrer entledigt, sie auf eine abgelegene Insel verbannt und vergessen. Eine Rückverwandlung war nie vorgesehen. Haben wir überhaupt eine Chance? Und kann man diese Situation überhaupt mit den Sagen und Legenden vergleichen? Mit den Fisch-Sirenen?*

*Die Vogel-Sirenen waren Töchter von Göttern, die Fisch-Sirenen wie Harpo einfache Menschen, denen die Gabe der Verwandlung zuteilwurde. Hätte Harpo nur darüber gesprochen, wie sie zur Sirene wurde. Aber uns blieb nur so wenig Zeit ...*

Phil schlang die Arme um sich und starrte im Schutz der Kiefern auf die Silhouette Ellis, die sich gegen den regentrüben Dezemberhimmel abhob. So gebannt hielten sie der Anblick und ihre Gedanken gefangen, dass sie erst nach einer ganzen Weile bemerkte, dass sie nicht allein war. Drüben, am anderen Ende der Wiese, stand das nun verlassene Haus des Käptns, davor erstreckte sich die ausladende Terrasse wie das Deck eines Schiffes und darauf saß eine Gestalt. Der Umriss kam Phil bekannt vor. Oft hatte sie mit Mara so zusammengesessen, hatte vergeblich versucht, die Grundlagen der Meditation zu lernen, nur um festzustellen, dass sie nie die nötige Ruhe und Geduld aufbrachte, um lange stillzusitzen.

Phil trat unter den Bäumen hervor und eilte mit raschen Schritten durch das nasse Wintergras. Dabei warf sie immer wieder Blicke über die Schulter und zu Elli. Irgendwann trafen sich ihre Blicke. Elli stieß einen lauten Schrei aus und spreizte die mächtigen Flügel. Phil zog die Schultern hoch. So musste sich die Maus fühlen, wenn der Falke sie erblickte. Doch Elli machte keine Anstalten, sich auf sie zu stürzen, sie flatterte nur mit den Schwingen und schrie ein weiteres Mal. Phil hatte den Ruf heute bereits gehört, als sie im Meer stand und ihrerseits nach Harpo gerufen hatte. Trotzdem war Phil froh, als sie das Deck vor dem Haus erreichte. Sie ließ sich neben Mara fallen und bereute es sogleich, denn die nassen Planken der Terrasse durchfeuchteten ihren Hosenboden.

*Mistkacke. Zum dritten Mal an diesem Tag durchnässt.*

Phil versuchte, die Kälte zu ignorieren, die ihr in den Körper zog. »Was machst du hier, Mara?«, fragte sie leise.

Mara hielt die Augen weiterhin geschlossen. Ihre Hände lagen mit den Handflächen nach oben entspannt auf ihren Knien. »Ich suche.«

»Was suchst du denn?«

»Antworten. Die Lösung eines Rätsels. Erleuchtung.«

»Dafür hast du dir aber einen ungemütlichen Platz ausgesucht.«

Ein leichtes Lächeln huschte über Maras Gesicht. »Der Weg zur Erkenntnis ist oftmals steinig. Manchmal ist er auch ziemlich nass und kalt und windig.« Dann hob Mara die Hand und deutete in Richtung des Leuchtturms. »Ich versuche, eine Verbindung zu ihr aufzubauen.«

»So geistig, ja? Weil, wir haben schon mehrfach versucht, mit ihr zu sprechen. Wir und ihre Mutter. Es hat nichts gebracht, sie hat uns nur angeschrien.«

»Sie ist kein Mensch mehr, Phil. Sie kommuniziert auf andere Art und Weise und wir müssen herausfinden, was das ist. Also sitze ich hier und lausche und versuche, sie zu verstehen.«

»Du sprachst von Rätseln.«

»Dezente Hinweise kommen bei dir nicht besonders gut an, oder?« Mara seufzte, öffnete die Augen und sah Phil mit ihrem irritierend blassen Blick an. »Es ist für die Kontaktaufnahme wenig hilfreich, wenn du mir ständig ins Ohr quatschst.« Sie löste sich aus ihrer Meditationsposition, bewegte den Nacken von rechts nach links und massierte sich mit den Handballen den unteren Rücken.

»Sorry«, murmelte Phil und senkte schuldbewusst den Kopf. »Dann geh ich wohl besser. Ich hab eh keine Ah-

nung, was ich eigentlich hier oben wollte. Irgendwas hilfreich beitragen kann ich ja nicht, im Gegenteil.« Sie machte Anstalten, sich zu erheben, doch Mara fasste sie am Arm und hielt sie fest.

»Meine Konzentration ist gebrochen, nun macht es auch nichts mehr aus. Und vielleicht ist unser Treffen der Grund, warum wir beide hierhergekommen sind.«

»Meinst du?«

»Wer weiß das schon.« Mara lächelte leicht.

»Dann hätte uns das Schicksal aber bitte ein gemütlicheres Plätzchen auswählen können«, murrte Phil.

»Das Schicksal bewahrt uns davor, uns zu verschwätzen und mahnt uns an, stattdessen direkt zum Punkt zu kommen. Du fragtest nach dem Rätsel.«

Phil nickte.

»Warst du«, fuhr Mara fort, »in letzter Zeit außerhalb des Dorfes?«

»Nur am Strand«, flüsterte Phil und spürte, wie Mara ihre Hand griff und leicht ihre Finger drückte. Maras Hand war warm, im Gegensatz zu ihren klammen Fingern.

»Nicht im Innern der Insel? In den Dünen, in der Heide?«

Phil schüttelte nur den Kopf.

»Ist dir dort am Strand irgendetwas Besonderes aufgefallen?«

Wieder verneinte Phil.

Mara neigte den Kopf und Phil merkte, dass sich deren Hand verspannte.

»Tote Tiere«, flüsterte sie. »Spuren der Vernichtung, die sich durch die Natur ziehen. Als wäre dort der Tod selbst gewandelt.«

»Vogelgrippe?«, entgegnete Phil. »Da gibt es doch immer mal wieder Meldungen.«

»Es sind nicht nur Vögel, Phil. Kaninchen, Mäuse, Schlangen, ja, selbst Käfer und Fliegen. In diesen Flächen lebt nichts mehr. Die Erde ist tot, als hätte ihr jemand die Lebenskraft entzogen.«

»Und du hast Elli im Verdacht?«

Mara neigte den Kopf und schaute zu Elli, die sich wieder in ihrer Heimstatt niedergelassen hatte. »Ich verdächtige niemanden, Phil. Ich bin keine Polizistin, die ermittelt. Ich suche Antworten. Und Elli ist eines der übernatürlichen Wesen hier auf der Insel. Es liegt nahe, sie zu fragen.«

»Hast du sonst noch jemandem davon erzählt?«

Nun war es an Mara, den Kopf zu schütteln. »Wer würde mir schon glauben?«

»Na ja, wenn du sie zu den entsprechenden Stellen führst? Wenn es unwiderlegbare Beweise gibt, dann muss man dir glauben.«

Mara lächelte traurig und strich Phil mit dem Finger über die Wange. »Du glaubst noch immer an das Gute im Menschen?«

»Mir begegnet vor allem das Schlechte, manchmal auch das Böse, aber trotzdem habe ich die Hoffnung noch nicht aufgegeben.«

»Sagen wir so, ich habe gelernt, dass ich erst einmal selbst nach Antworten suche, bevor ich den Gang zu den offiziellen Stellen antrete. Ein gewisses Skelett im Brombeer Dickicht hat mich das nur ein weiteres Mal gelehrt.«

»Aber du hast mit mir darüber gesprochen, Mara. Bin ich nicht auch eine offizielle Stelle?«

»Da siehst du, wie verzweifelt ich sein muss. Aber dir vertraue ich, Phil. Und ich hoffe, dass du richtig handelst.«

»Ich werde Augen und Ohren offen halten.«

Mara nickte, dann ließ sie Phils Hand zögernd los. »Danke. Ich weiß nicht, ob ich hier weiterkomme ... ich



würde gerne noch das andere übernatürliche Wesen hier befragen, ob er etwas von den Vorgängen weiß.«

»Tom? Du willst mit Tom sprechen? Er hätte doch etwas gesagt, wenn ihm etwas aufgefallen wäre.«

*Ist das so? Hätte er das wirklich? Und was, wenn er etwas damit zu tun hat? Aber sein Element ist das Feuer. Er hätte vielleicht, wenn überhaupt, eine verkohlte Schneise hinterlassen. Aber weißt du das wirklich? Kennst du ihn überhaupt? Hat er dir nicht schon ganz andere Dinge verschwiegen?*

Phil zog ihr Smartphone aus der Jackentasche. Tom hatte sich gemeldet.

»Soll ich noch dazukommen?«, fragte seine Nachricht.

Phil schaute zu Elli. Sie hatte von den anderen gehört, dass Vogel-Elli und Dämonen-Tom ziemlich zusammengerasselt waren, als das Schiff explodiert war. Tom hatte seine Mühe gehabt, Elli von den geflüchteten Seeleuten abzuhalten und gleichzeitig Phil und Ruth aus den Trümmern zu fischen. So war es vielleicht keine gute Idee, dass Tom hier hochkam. Die beiden Übernatürlichen sollten besser Abstand voneinander halten.

»Braucht's nicht. Komm gleich heim. Bin schon wieder nass«, tippte sie zurück und wandte sich dann Mara zu. »Magst du gleich mitkommen? Tom ist daheim, dann kannst du ihn befragen.«

*Und ich bin auch dabei und kann ein Auge auf ihn haben, falls da was läuft.*

»Bringen wir es hinter uns.« Mara erhob sich. Unter Ellis wachsamen Augen schlichen sie zurück zur Leuchtturmtreppe.

## 5. Kapitel



» Soll ich dich nochmal unter die Dusche tragen?«, rief Tom aus dem Wohnzimmer, als Phil die Haustür aufschloss.

Mara folgte nur zögerlich. Sie betrat das Dorf nur im Notfall und war in der Tat noch nie bei Phil zu Besuch gewesen. Nun stand sie hinter Phil, hatte die Hände ineinander verkrampft und sah aus, als ob sie sich sichtlich unwohl fühlte.

»Ich weiß nicht, ob das so eine gute Idee ist«, flüsterte sie und blickte suchend von rechts nach links.

»Komm schon, wir bringen es hinter uns.« Phil trat beiseite und machte Mara Platz. »Nicht nötig«, rief sie dann zu Tom. »Bist du präsentabel? Ich hab Besuch mitgebracht.«

Tom trat in den Flur, als Mara einen vorsichtigen Schritt über die Schwelle machte und sofort begannen seine Augen zu glimmen. Eine Aura von Finsternis breitete sich um ihn aus.

»Du«, fauchte er. »Was willst du hier?«

Mara versuchte, seinem glühenden Blick standzuhalten. »Phil hat mich eingeladen, aber ich habe das von Anfang an für keine gute Idee gehalten«, antwortete sie schwach und streckte hilfesuchend eine Hand nach Phil aus, die ihre Finger ergriff und zwischen sie und Tom trat. »Was ist mit dir los? Bist du immer noch pissig, dass sie dich im Sommer nicht in ihr Haus lassen wollte? Komm mal runter!«

»Geh zur Seite!«, grollte Tom. In seinen dunklen Haaren vermeinte sie, die sonst unsichtbaren Hörner auszuma-

chen. Die Dunkelheit breitete sich hinter ihm aus wie große Schwingen und Hitze strahlte ihr entgegen. Der Dämon, den Tom sonst in seiner menschlichen Gestalt versteckte, drohte überhand zu nehmen.

»Tom!«, rief Phil, aber sie hatte nicht das Gefühl, zu ihm durchzudringen. Sie spürte Maras Finger in ihren und den leichten Druck, den Mara ausübte. Sie hörte ihre gehauchten Worte: »Lass mich.« Dann trat Phil beiseite und überließ den beiden das Feld.

Mara trat vor, hielt den Kopf gesenkt. Dann kniete sie sich nieder, den Blick fest auf den Boden geheftet. »Es tut mir leid, dass ich unangekündigt gekommen bin. Es lag nicht in meiner Absicht, in dein Refugium einzudringen. Bitte verzeih mein überstürztes Handeln.«

Die demütige Haltung Maras schien Tom zu beruhigen, die Hitze nahm ab und auch die Finsternis zog sich zunehmend in seinen Körper zurück, bis nur noch das Glosen seiner Augen blieb.

»Jaja, schon gut«, schnappte er. »Kriech da nicht so herum, ist ja furchtbar. Und kündige dich das nächste Mal wenigstens an, damit ich nicht da bin, wenn du vorbeikommst.«

Mara erhob sich ganz langsam, mied jede plötzliche Bewegung, als wäre Tom ein gefährliches Raubtier und für einen Moment hatte er auch ganz so gewirkt.

Nun hielt Phil es nicht länger aus. Sie trat nach vorne, packte Tom am Oberarm und sah ihm direkt in die feurigen Augen. »Hast du den Arsch offen? Was ist denn in dich gefahren? Mara ist hierhergekommen, um mit dir zu reden, und du tust hier so, als würdest du sie gleich angreifen wollen? Geht's eigentlich noch?«

Toms Haut unter ihren Fingern wurde heiß, und doch merkte Phil, wie er den Dämon im Zaum hielt. Er reagierte nicht auf Phils Worte, ließ stattdessen den Blick nicht von Mara. »Hör zu, Schwester. Hier bist du auf MEINEM Territorium, verstanden? Hier schützen dich keine magischen Zeichen. Also pass auf, was du sagst. Was willst du von mir?«

»Tom!«, knirschte Phil zwischen zusammengebissenen Zähnen.

»Tiere sterben. Spuren von Tod und Vernichtung ziehen sich quer über die Insel. Etwas stimmt nicht.«

»Und du willst das jetzt zu meinem Problem machen?«

Phil grub ihre Finger tiefer in Toms Oberarm. »Sie will wissen, ob du was davon weißt.«

»Nein.«

»Könntest du es dir vielleicht mal anschauen, bitte?« Leicht schüttelte Phil ihn und dann endlich löste Tom seinen lodernen Blick von Mara. »Bist du jetzt ihr Sprachrohr, oder was?«

»Nein! Aber scheinbar die einzige Person hier, die nicht in irgendwelche Revierkämpfe verstrickt ist, oder was soll das hier sein?«

Tom schüttelte ihre Hand ab.

»Wo?«, fragte Tom.

Mara hielt weiterhin die Augen gesenkt und antwortete mit leiser Stimme: »Du kennst die einzelne hohe Sanddüne in der Heide?«

Tom nickte, und auch wenn sie sein Nicken nicht gesehen haben konnte, fuhr sie fort: »Wenn man dort oben steht, kann man die Spuren nicht übersehen. Die eine zieht sich etwa 150 Meter südwestlich der Düne entlang.«

»Du hast gesagt, was du sagen wolltest«, fuhr Tom Mara dann an. »Jetzt raus hier.«

Mara neigte den Kopf ein wenig tiefer, dann drehte sie sich um und verließ ohne einen Blick zurück das Haus.

Tom fuhr sich durch die Haare, bedeckte einen Moment das Gesicht mit den Händen. Als er sie schließlich senkte, war das Feuer in seinen Augen erloschen und er trug wieder seine vollständig menschliche Gestalt.

»Sag schon«, forderte er Phil auf.

Am liebsten hätte Phil ihm einige unschöne Dinge an den Kopf geworfen, doch wahrscheinlich hätte das die Situation nur unnötig eskalieren lassen. So bemühte sie sich um einen ruhigen Tonfall, als sie sagte: »Kannst du es mir bitte erklären?« Nicht verhindern konnte sie, dass sie die Arme vor der Brust verschränkte. Dann schob sie noch hinterher: »Du stellst dich ja scheinbar nicht bei jeder Person, die hier hereinkommt und uns besucht, genauso an.«

»Mara ist ... anders.«

*Das kann ich bestätigen.*

Tom strich sich nochmals durch die Haare und versuchte dann vergeblich, seine Locken zu ordnen. »Sie ist ... keine von uns. Kein übernatürliches Wesen, wenn du weißt, was ich meine. Sie ist ein Mensch. Und doch ... du erinnerst dich an ihren Garten. Dass ich ihr Grundstück nicht betreten konnte.«

Phil nickte kurz und Tom fuhr fort: »Die Kristallscheiben, die Symbole. Es ist ein Schutzzauber, irgendwie, aber auch keine richtige Magie. Kurzum, ich kann Mara nicht einschätzen. Ich weiß nicht, was sie ist, was sie kann, was sie will.«

»Und deshalb verhältst du dich wie eine angepisste Katze, mit gesträubtem Fell und fauchend, ja?«

»Ja.«

Phil kniff die Augen zusammen und rieb sich mit Daumen und Zeigefinger über die Nasenwurzel.

*Ich wünschte, ich hätte von diesem ganzen Übernatürlichen-Scheiß nie erfahren und könnte einfach mein unschuldiges, einfaches Menschenleben weiterführen. Ohne Zauberei, Schutzbarrieren, tote Karnickel und ihr Revier verteidigende verfickte Dämonen.*

»Ja«, seufzte sie und schaute dann hoch. »Schauen wir uns das jetzt an, was Mara gemeint hat?«

Tom deutete auf die Haustür. »Nach dir.«

## 6. Kapitel



Auf ihren Rädern durchquerten Tom und Phil das Dorf, ließen die Ferienhäuser in den Dünen hinter sich und erreichten schließlich die große Heidelandschaft, die zusammen mit den alten Waldstücken den gesamten westlichen Teil der Insel einnahm. Die Düne, von der Mara gesprochen hatte, erhob sich einsam aus der umgebenden Landschaft und war schon von weitem zu entdecken. Ihr oberer Teil bestand nur aus feinem, weichem, hellem Sand und überstrahlte wie eine Krone das umgebende braune Wintergras, die wenigen niedrigen Büsche und sich im Wind duckenden Kiefern.

Sie ließen die Fahrräder am Rand des Muschelkalkweges auf der Wiese stehen und gingen über das feuchte Gras bis zum Fuß der Düne. Einzelne steile, sandige Pfade führten hinauf. Im Sommer war dieser Ort gerade bei den urlaubenden Familien beliebt. Die Kinder kletterten die Düne hoch und sprangen von oben kreischend in das sandige Loch hinab.

Phil entledigte sich ihrer Schuhe und Socken. Hatte man die Düne erklommen, waren die Schuhe meist so voller Sand, dass sie gleich barfuß klettern konnte. Tom folgte ihrem Beispiel und gemeinsam stiegen sie den kurzen, steilen Weg empor. Von oben konnten sie sich einen guten Überblick über die flache Heide verschaffen, die sich von der Wattstraße im Süden bis an den Rand der Dünen im Norden erstreckte. Und dort, im Südwesten, wie von Mara angekündigt ...

»Shit«, murmelte Phil, als sie die Spur des Todes sah. Es war keine gerade Linie, die sich dort durch die Natur zog, aber eine Spur nichtsdestotrotz. Tom legte einen Arm um ihre Hüfte und zog Phil an sich. Dankbar lehnte sie sich an ihn.

»Wir müssen uns das aus der Nähe anschauen«, murmelte Tom an ihrem Ohr.

»Ich weiß nicht, ob ich dahin will«, antwortete Phil, aber sie löste sich aus Toms Umarmung und machte sich an den Abstieg. Unten streifte sie ihre Füße durch das Gras, um so viel wie möglich vom nassen Sand zu entfernen, dann schlüpfte sie wieder in Socken und Schuhe. Sie hatte sich die Richtung der Spur gut gemerkt, obwohl es nicht nötig war. Wenn sie von hier aus nach Süden gingen, würden sie auf jeden Fall darauf stoßen. Phils Finger suchten Toms Hand. Es gab ihr ein wenig Sicherheit, seine Wärme zu spüren und trotz allem wusste sie, dass sie sich auf ihn uneingeschränkt verlassen konnte.

Genauso wenig wie die Spur schnurgerade lief, so war auch der Übergang zwischen lebendig und tot fließend. Es begann mit einzelnen Grashalmen, die grau aus dem Wintergras herausstachen. Als Phil einen von ihnen berührte, zerfiel er unter ihren Fingern wie Asche. Immer mehr wurden es und dann sahen sie das erste tote Tier. Eine kleine Maus, die zusammengekrümmt auf der Seite lag, die Augen blicklos und trüb gen Himmel gerichtet. Tom fuhr dem kleinen Wesen mit dem Zeigefinger über das Fell, dann strich er über die grauen Halme, die sich auch unter seinen Fingern auflösten. Schließlich legte er die Hand auf den Sand und grub seine Finger tief in den Boden. Er schloss die Augen, schien sich zu konzentrieren und um seinen ganzen Körper flimmerte es wie von großer Hitze.



Phil hockte sich hin, stützte die Unterarme auf die Knie und beobachtete Tom. Der schüttelte schließlich den Kopf, zog seine Finger aus dem Boden und wischte sie an seiner Hose ab, als seien sie schmutzig geworden.

»Tot«, flüsterte er und seine Stimme brach. Er räusperte sich. »Alles ist tot, kein Funken von Leben steckt mehr darin, noch nicht einmal die kleinste Erinnerung, dass es mal gelebt hätte. Es ist eine umfassende Vernichtung.« Er strich sich mit dem Handrücken der anderen Hand über die Stirn, hielt die rechte weiter von sich gestreckt, rieb sie schließlich durch das noch heile Gras.

Phil überlegte. Die Spur war nicht breit, höchstens einen halben Meter und zog sich wie ein Pfad von Ost nach West. Langsam stand Phil auf.

»Lass uns mal an der Spur entlanglaufen und schauen, wo sich die Enden befinden.«

Tom nickte und erhob sich ebenfalls. Phil streckte ihre Hand aus, die Tom eilig ergriff. Er hielt sie fast schmerzhaft fest und Phil verschlang ihre Finger mit seinen. Die Vernichtung schien Tom tief erschüttert zu haben.

»Hast du eine Ahnung, wie das passiert sein könnte?«

Tom blickte zur Spur, wandte den Blick ab und schüttelte den Kopf. »Ich weiß es nicht und ich will es, glaub ich, auch gar nicht wissen. Phil, du kannst dir das nicht vorstellen. Normalerweise besitzt auch ein scheinbar lebloses Sandkorn noch eine Erinnerung an das Leben, mit dem es einmal Kontakt hatte oder hier, bei dem sandigen Boden an die Pflanzen, die einst ihn ihm wohnten. Hier ist ... nichts. Gar nichts. Es ist noch nicht einmal Tod, es ist eine Art der Nicht-Existenz, des nie existiert Habens.« Er schauderte. »Ich will nicht wissen, wer das angerichtet hat. Oder warum. Es macht mir Angst.«

Phil schwieg.

*Was soll ich denn dazu sagen? Macht mir auch eine scheiß Angst und was immer das hier auf der Insel ange richtet hat, es bestärkt mich nur darin, diesem ganzen Mist den Rücken zu kehren. Vielleicht ist dies ein Rätsel, das wir nicht lösen sollten.*

Schweigend liefen sie nebeneinander her, hielten gehörigen Abstand zu der Spur, die schließlich irgendwann aus lief, als sie sich dem Rand der Heide und damit dem Beginn der weitläufigen Ferienhaus-Siedlung näherten.

»Irgendwo dort drüben liegt Maras Haus Hagebutte.« Phil deutete in nördliche Richtung. »Ob sie weiß, dass die Spur hier beginnt?«

»Oder endet«, gab Tom zu bedenken.

»Oder endet.« Phil schaute Tom ernst an. »Schauen wir bei ihr vorbei und geben ihr Bescheid?«

»Kannst du gerne nachher machen. Erst gucken wir, wo das andere Ende ist.«

Gut zwei Kilometer folgten sie der Spur nach Osten, quer durch das Gelände, mal nach rechts, mal nach links, ohne wirkliches Ziel oder Muster. Hier endete die Spur auf der Höhe des westlichen Campingplatzes.

Tom fuhr mit der Schuhspitze durch die toten Grashalme. »Einmal quer durch das Gelände, und hört auf, wo Besiedlung beginnt. Wer dafür verantwortlich war, hat zu mindest die Menschen gemieden.«

*Ich will mir nicht vorstellen, was hier los wäre, wenn wir statt Mäusen, Krähen, Möwen und so tote Menschen gefunden hätten.*

»Ist nur die Frage, wie lange noch«, gab Tom ihrer stillen Befürchtung Ausdruck.

»Shit«, sagte Phil schließlich und Tom nickte. Sie nagte an ihrer Unterlippe. »Ich fahr nochmal bei Mara vorbei, spreche mit ihr, entschuldige mich für das Verhalten eines gewissen Incubus ...«

»Sie soll sich halt vorher anmelden, dann kann ich mich drauf vorbereiten, okay? Sag ihr das. Und ...«

»... ja, ich bin rechtzeitig für unsere Verabredung heut' Abend zurück, auch wenn ich keine Ahnung hab, wieso, was und mit wem.«

Tom grinste, zog Phil kurz an sich und küsste sie auf die Stirn.

IMPRESSUM  
1. Auflage 06/2024

© by Roxane Bicker  
© by Hybrid Verlag, Westring 1, 66424 Homburg

## Wattgeflüster Gezeitenwechsel 3

Autorin: Roxane Bicker  
Lektorat: Matthias Schlicke  
Korrekturat: Petra Schütze  
Buchsatz: Nadine Engel

ISBN Taschenbuch: 978-3-96741-264-2

[www.hybridverlag.de](http://www.hybridverlag.de)  
[www.hybridverlagshop.de](http://www.hybridverlagshop.de)

Alle Rechte vorbehalten. All rights reserved.  
Das Werk darf – auch teilweise – nur mit  
Genehmigung des Verlags wiedergegeben werden.